

Über den Tellerrand hinaus

Predigt zum 28. Sonntag im JK A 2020

Das heutige Evangelium ist **Zukunftsmusik**, romantische **Träumerei**, ein ganz und gar unrealistischer **Wunschtraum**. Wie soll sich die ganze Menschheit an einem Tisch und einem gemeinsamen Festmahl versammeln, wenn das **nicht einmal in der eigenen kleinen Verwandtschaft** gelingt, ja oftmals nicht einmal in der eigenen Familie. „**Friede, Freude, Eierkuchen**“ ja, das lässt sich manchmal künstlich erzeugen und **für eine begrenzte Zeit** spielen. Aber eine von Herzen kommende, tiefe Freude an einer bunt zusammengewürfelten Gemeinschaft aller Menschen ist und bleibt – zumindest vorläufig – **Zukunftsmusik**.

Ist **Gott ein Träumer**? Fehlt ihm der Sinn für die Realität? Oder sieht er weiter, sozusagen „**über den Tellerrand hinaus**“?

Das ist doch **einer der Gründe, warum** wir Menschen oft nicht gut miteinander auskommen: **weil jeder nur bis zum eigenen Tellerrand sieht**. Das Festmahl für alle Völker, von dem Jesaja schon vor 3000 Jahren geträumt hat, **wird kommen**, allerdings nur ganz **langsam** und mit ständigen **Rückschritten**. Der Weg hinauf zu diesem Berg Zion, auf dem das Fest aller Völker stattfinden wird, ist ein **steiler Weg voller Hindernisse**.

Eines dieser Hindernisse beschreibt der deutsch-amerikanische Sozialpsychologe **Erich Fromm 1976** in seinem Buch: „**Haben oder sein**“. Zwei gegensätzliche Existenzweisen kämpfen um die Seele des Menschen.

- Auf der einen Seite kämpft der „**Modus des Habens**“, der sich am materiellen Besitz orientiert. Er ist **geprägt von Gewinnsucht, Machtstreben und Aggression**. Seine Antriebskraft ist die **Gier**. Häufig mündet er in **Neid, Eifersucht, Hass und Gewalt**.
- Auf der anderen Seite befindet sich der „**Modus des Seins**“. Dieser Modus ist geprägt von **Liebe** und der **Bereitschaft zum Teilen**.

Seit dem Mittelalter – so diagnostiziert Fromm – lebt der Mensch in der westlichen Welt **vorwiegend im Habenmodus**. Er möchte alles **besitzen und kontrollieren**, auch die Natur und den Mitmenschen. Der Mensch ist „**Konsument**“ geworden, „**der ewige Säugling, der nach der Flasche schreit**“.

Bei diesem „Fest auf dem Berg“ beziehungsweise beim „königlichen Hochzeitsmahl“, von dem Jesus spricht, ist **niemand willkommen, der noch im „Habenmodus“ lebt**. Wer **nur bis zum eigenen Tellerrand** schaut und darauf achtet, dass sein eigenes Teller reichlich gefüllt ist, hat bei diesem Festmahl keinen Platz.

Das königliche Hochzeitsmahl im Himmlischen Jerusalem **wird ein Mahl des Teilens sein**. Nicht die riesige Portion im eigenen Teller macht **glücklich**, sondern das Teilen. Um das zu lernen, sind wir auf der Welt. Nicht umsonst ist dieses Festmahl auf einem **Berg** angesiedelt.

Der Weg dorthin ist ein **steiler und steiniger Weg voller Hindernisse**. Gott sei Dank gibt es auf dem Weg dorthin viele **Raststätten und Jausenstationen**, Orte, an denen wir uns sammeln und Kraft tanken können. Eine dieser Raststätten ist **die eigene Kirche im Dorf**, wo wir in der sonntäglichen Eucharistiefeyer wieder **Lust bekommen zum Weitergehen**.

Eine **Warnung Jesu** sollten wir vielleicht noch ernst nehmen, das Schicksal jenes Mannes, der **kein geeignetes Gewand** anhatte. Er wollte gar nicht wirklich dabei sein. Er **wollte nicht dazugehören**, sondern als „**Zaungast**“ nur mal kurz hinüberschauen in eine Welt, die nicht die Seine ist. Zaungäste haben bei diesem Mahl nichts verloren.

Das Fest auf dem Berg wartet auf mich

- Vorausgesetzt, **ich will** wirklich dazugehören
- Und vorausgesetzt, **ich bin bereit**, schrittweise **vom Habenmodus zum Seinmodus überzugehen**, vom Besitzen-Wollen hin zum Teilen-Wollen.